

# SCHULE *transparent*

MAGAZIN DES CLV UND DER FCG FÜR DIE SCHULEN VORARLBERGS | AUSGABE 3 | SEPTEMBER 2021



6

Verwalten wir unsere Schulen bald nur noch?

10

Wenn Schulen sterben müssen

12

„Und, wie gfallt as dr i dr Schual?“

# Mein Wunder Mensch liebt mich

www.merkur.at

Die FCG- und CLV-Personalvertreter/innen bezahlen Ihnen die **ersten drei Monatsprämien bei Abschluss einer Gesundheitsversicherung\*\***

## Exklusive Versicherungen für Lehrerinnen und Lehrer\*

Sichern Sie sich jetzt die Merkur Gesundheitsversicherung mit Ihrem **persönlichen Prämienvorteil!**

Nähere Informationen: **Horst Scherl, CMC / Key-Account-Manager**  
horst.scherl@merkur.at / M: +43 664 88 42 72 08

\* gilt für Lehrerinnen und Lehrer von Pflichtschulen in Vorarlberg

\*\* solange der Vorrat reicht (Aktionszeitraum: Versicherungsbeginn 01.04.2021 bis 01.06.2021)

## Liebe Leserin! Lieber Leser!

Nun gehen wir diesen Herbst in das 3. Schuljahr, das durch Corona-Schutzmaßnahmen (hoffentlich nur in den ersten Monaten) geprägt sein wird. Diese Maßnahmen stellen für uns alle eine kräftige Belastung dar, scheinen aber derzeit unbedingt notwendig, um zu verhindern, dass es wieder zu großflächigem distance learning kommt. Mein Appell: Lasst uns alles dafür tun, um diese Krise hinter uns zu lassen und stehen wir solidarisch zusammen!

In dieser Ausgabe möchten wir uns im Besonderen einem Schultyp widmen, der oft nicht im Blick der Wiener Bildungspolitik steht: der kleinen Schulen in den Dörfern. Diese Schulen machen gerade im ländlich geprägten Raum abseits oder am Rande der Ballungszentren, das Grob der Volksschulen aus. Es soll uns einmal ein Anlass sein, sich gerade mit dem Wert dieser Schulen auseinanderzusetzen und auch aufzuzeigen, was passiert, wenn diese Schulen verschwinden. Eine Forderung, der im Hintergrund der Ressourcendebatte und der Problematik des Mangels an Pädagog:innen von „Expert:innen“ gefordert und dann mit allerlei pädagogischen Argumenten unterlegt wird.

Wir sind jedenfalls zum Schluss gekommen, dass diese Schulen jedenfalls der Betrachtung wert sind und vieles, das heute pädagogisch äußerst zeitgemäß erscheint, in sich tragen. So wünsche ich allen Leserinnen und Lesern einen guten Start in das neue Schuljahr 2021/22 und bin für euch wieder als Gewerkschafter und Personalvertreter unter meiner Mailadresse:

andreas.hammerer@goed.at  
oder unter der Telefonnummer  
+43 664 1124341 erreichbar.

Ich freue mich auf eure Anfragen!



**Andreas Hammerer**  
Personalvertreter,  
Vorsitzender der Gewerkschaft öffentlicher  
Dienst (GÖD) in Vorarlberg,  
Obmann des CLV Vorarlberg



### Inhalt:

- 4 | **Leitung einer (kleinen) Schule – Visionen vs. Ernüchterung** | Fabienne Hopfner
- 6 | **Verwalten wir unser Schulen bald nur noch?** | Walter Giselbrecht
- 8 | **Kleinschulen auch in Zeiten von Pandemie und Lockdown kleine Leuchttürme** | Walter Rief
- 10 | **Wenn Schulen sterben müssen** | Robert Heiß
- 12 | **„Und, wie gefällt es dir in der Schule?“** | Fabian Beer
- 12 | **Unsere historische Ecke** | Wolfgang Rothmund
- 14 | **Sicht eines Bürgermeisters auf die Kleinschule in seiner Gemeinde** | Robert Meusburger
- 15 | **Neuwahlen bei der ÖAAB- Lehrerinnen und Lehrern**
- 16 | **Die soziale Frage heute – Navigieren in stürmischen Zeiten**
- 18 | **„Was du denkst strahlst du aus, was du ausstrahlst ziehst du an“** | Monika Gabriel
- 20 | **Schule im Herbst** | Mag. Michaela Germann
- 22 | **Sokrates-Schulverwaltung – oder wie aus Digitalisierung „Manualisierung“ wird** | Herwig Orgler
- 24 | **Andreas Hammer ist neuer Vorarlberger GÖD-Vorsitzender**
- 25 | **Personalvertretung APS - Deine Personalvertreter/innen im Zentralkomitee**
- 26 | **Personalvertretung APS Deine Personalvertreter/innen in den Dienststellenausschüsse**

**Impressum 3. Ausgabe:**  
Medieninhaber, Herausgeber:  
CLV-Vorarlberg  
Für den Inhalt verantwortlich:  
Andreas Hammerer, Obmann

Gestaltung: Grafik Design Moosbrugger, Egg  
Druck: Wälderdruck, Egg  
Coverbild: Gemeinschaftsaktion der  
VS Schnepfau

# Leitung einer (kleinen) Schule – Visionen vs. Ernüchterung

Als ich im Herbst 2014 die Leitung der damals zweiklassigen VS Krumbach übernommen habe, war ich sehr jung und voller Tatendrang. Mit einer ordentlichen Portion Mut und vielen Visionen im Kopf habe ich mich nach nur zweieinhalb Dienstjahren als Lehrerin ins „Abenteuer Schulleitung“ gestürzt. Mittlerweile frage ich mich: Was ist aus meinem Tatendrang und den Visionen geworden?

Die Arbeit der Schulleitung hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Hielten sich die Verwaltungstätigkeiten früher in Grenzen, nehmen sie heute einen Großteil der Arbeitszeit in Anspruch. Der bürokratische Aufwand steigt seit Jahren kontinuierlich an und hat im Zuge der Corona-Pandemie ein Ausmaß erreicht, das nicht mehr vertretbar ist.

## Schwerpunkte der Verwaltungsarbeit sind:

- Schüler- & Lehrerverwaltung (Sokrates)
- Bewältigung einer jährlich ansteigenden Email-Flut
- Personalmanagement & Mitarbeiterführung sowie in Zeiten des Lehrermangels auch Personalrekrutierung
- Qualitätsmanagement: Die datenbasierte Schulentwicklung bringt einen hohen Dokumentationsaufwand mit sich. An größeren Schulen wird eine Lehrperson als Koordinator eingesetzt und finanziell dafür entlohnt, für Kleinschulen gilt das nicht.
- Zentralisierte Überprüfungen: Poldi, BIST, ikm, iKPM, iKPM PLUS und wie sie alle heißen. Zentralisierte Überprüfungen häufen sich, werden aber oft nach wenigen Jahren schon wieder verworfen, um kurze Zeit später etwas Anderes einzuführen. Das kostet den Staat nicht nur viel Geld, sondern bedeutet für die Schulleitungen auch viel Arbeit (Informationsveranstaltungen besuchen, einlesen, Lehrpersonen informieren, evaluieren...).

- verpflichtende Dokumentationsarbeiten & statistische Erhebungen
- Verwaltung des Schulbudgets
- usw.

## In Zeiten der Corona-Pandemie kommen noch folgende Aufgaben dazu:

- Buchführung über den Eingang und die Ausgabe/Durchführung von Corona-Tests
- Pünktliche Ablieferung wöchentlicher Behördenabfragen bezüglich der Testungen
- Extremer Mehraufwand im Bereich Kommunikation: Wir Schulleiter/-innen müssen die Lehrpersonen sowie die Eltern über oft sehr kurzfristige Veränderungen im Schulbetrieb informieren – das bedeutet, Emails und seitenlange Erlässe/Verordnungen von den Behörden innerhalb kurzer Zeit durchlesen, die wichtigsten Informationen daraus in einer verständlichen Sprache zusammenfassen und allen zukommen lassen.

Quasi als Tüpfelchen auf dem „i“ werden in den nächsten ein, zwei Jahren neue Systeme für die MDL-Abrechnung und die Ressourcenverteilung eingeführt, was wiederum einen deutlichen Mehraufwand für uns Schulleiter/-innen bedeutet.

Neben all diesen Aufgaben kommt der pädagogische Aspekt einer Schulleitung (verständlicherweise) oft viel zu kurz.

Ich investiere neben der offiziellen Arbeitszeit auch viel Freizeit in meine Arbeit, bin von Montag bis Freitag fast täglich zehn Stunden oder mehr an der Schule und opfere viele Ferientage, damit ich halbwegs über die Runden komme. Trotzdem habe ich oft das Gefühl, zu wenig Zeit zu haben und nicht allen Aufgaben und Anforderungen gerecht zu werden. Immer wieder sitze ich zwischen zwei Stühlen und muss mich entscheiden, ob jetzt gerade die Schulleitung oder meine Klasse wichtiger ist. Neben der Schulleitung bin ich nämlich auch als Klassenlehrerin tätig und muss somit Unterrichtsarbeit inkl. Vor- & Nachbereitung, Elterngesprächen usw. leisten. An einer Kleinschule ist es kaum anders möglich, da es meist nur zwei, drei Vollzeitstellen (inkl. Schulleiter/-in) gibt und die Leiter/-innen darum auch eine Klassenführung übernehmen müssen. In meinem Fall besteht das Arbeitsverhältnis auf dem Papier ungefähr aus drei Viertel Unterrichtsverpflichtung und einem Viertel Abschlagstunden für die Leitung. Mit der Realität hat das herzlich wenig zu tun. Würde ich nicht mehr Stunden in die Leitungsarbeit stecken, blieben viele Dinge auf der Strecke. Als Überstunden ausbezahlt bekomme ich jedoch nur die Unterrichts-MDL. Die Überstunden, die ich in der Direktion leiste, interessieren niemanden. Dass es schon lange nicht mehr möglich ist, die Leitungsarbeit in den wenigen Abschlagstunden abzudecken, wird von vielen Leiter/-innen von Kleinschulen bemängelt. Auch Schulleiter/-innen großer Schulen ächzen trotz Freistellung von Unterrichtsverpflichtungen unter der immer

”

Ich investiere neben der offiziellen Arbeitszeit auch viel Freizeit in meine Arbeit

größer werdenden Aufgabenlast. Der in den letzten Jahren stärker werdende Hilferuf von etlichen Schulleiter/-innen lässt zwar bei der Personalvertretung die Alarmglocken schrillen, die Politik scheint den Ernst der Lage jedoch noch nicht erkannt zu haben. Einzige Maßnahme, die sich derzeit in der Umsetzungsphase befindet und uns Schulleiter/-innen Entlastung bringen soll: die Abgabe von Administrationsstunden an Sekretariatskräfte, sprich die Einrichtung von Sekretariaten an allen Schulen. Diese Maßnahme wird als DIE Lösung für den gestiegenen Verwaltungsaufwand, gewissermaßen also als die „eierlegende Wollmilchsau“, dargestellt. Doch ist es damit wirklich getan?

## In der Praxis zeigt sich – wie so oft – ein anderes Bild als in der Theorie.

In vielen größeren Schulen wurden in den letzten Jahren Sekretariate eingerichtet und trotzdem kommen auch die Leiter/-innen dieser Schulen im Zuge der stetig ansteigenden Verwaltungsarbeit und der Personal-mangel-Situation immer öfter an ihre Belastungsgrenzen. Leiter/-innen von Kleinschulen haben nur im Rahmen einer Schulverbundlösung oder einer Kooperation mit der Gemeinde die Möglichkeit, ihre Administrationsstunden an eine Sekretariatskraft abzugeben, denn das Administrationsausmaß ist an Kleinschulen sehr gering und ein Sekretariat einzurichten, das nur 1-2 Stunden pro Woche besetzt ist, würde mehr Aufwand als Nutzen bedeuten. Im Schulsprengel der MS Lingenuau, zu dem auch die VS Krumbach gehört,

wurde im Februar 2021 ein schulübergreifendes Sekretariat eingerichtet. Wir Schulleiter/-innen gaben unsere Administrationsstunden an einen Sekretär ab, der uns nun bei der Verwaltungsarbeit unterstützt. Eigentlich müsste sich in meinem Fall also der Anteil an Bürokratie-Arbeit durch diese Maßnahme im letzten halben Jahr deutlich reduziert haben. Leider ist dem nicht so. Natürlich ist es angenehm, wenn man gewisse Aufgaben einfach an das Sekretariat abgeben kann und dadurch hier und da einmal ein bisschen Verwaltungsarbeit wegfällt, doch viele Dinge muss man in der Leitungsfunktion weiterhin selber erledigen. Zudem sind die zeitlichen Ressourcen sehr begrenzt. Wenn ich als Leiterin einer dreiklassigen Kleinschule nur 0,9 Administrationsstunden pro Woche bekomme, kann ich nicht mehr Stunden abgeben und von unserem Sekretär auch nicht mehr entlastende Arbeiten einfordern, als in diesem Zeitfenster möglich sind.

Keine Frage: Sekretariate sind eine längst überfällige Maßnahme und ein Schritt in die richtige Richtung! Die eierlegende Wollmilchsau bleibt aber auch hier nur ein Wunschdenken, denn solange der Berg an Bürokratiearbeit stetig wächst, im Gegenzug die Ressourcen für administrative Entlastung aber nicht erhöht werden, bleiben Sekretariate ein Tropfen auf dem heißen Stein.

Wenn ich an meine Anfangszeit an der VS Krumbach zurückdenke, finde ich es erstaunlich (bzw. eigentlich bedenklich), dass ich in meinem ersten

Dienstjahr als Schulleiterin mit meiner Arbeit besser über die Runden gekommen bin als heute - nach sieben Jahren in dieser Funktion.

Das Schöne an meinem Beruf ist für mich der persönliche Kontakt mit Menschen. Leider wird dieser Aspekt heutzutage oft von Computer-/Papierarbeit in den Hintergrund gedrängt. Ich würde gerne mehr Zeit und Energie in persönliche Kontakte und somit den pädagogischen Teil meiner Arbeit investieren, da dies meiner Meinung die Kernaufgabe der Schulleitung ist, doch das ist zeitlich ganz einfach nicht möglich. Somit werden wohl auch im Schuljahr 2021/22 Themen wie pädagogische Entwicklungsarbeit, regelmäßige Mitarbeitergespräche, Teamentwicklung, Netzwerkarbeit mit anderen Schulen und außerschulischen Institutionen usw. dem Bürokratie-Wahnsinn zum Opfer fallen.

Mein anfänglicher Tatendrang und die Visionen sind nach sieben Jahren Schulleitung einer gewissen Ernüchterung gewichen. Schade!



Fabienne Hopfner  
Leiterin VS Krumbach

# Verwalten wir unsere Schulen bald nur noch?



Immer mehr machen sich Unzufriedenheit, Frust und Überlastung im Schulalltag breit. Datenbasierte Schulentwicklung zum Zwecke einer Vereinheitlichung nach definierten „Qualitätsmerkmalen“ seitens des Bundesministeriums erweckt bei Pädagogen\*innen den Anschein, dass die (bisher) geleistete Arbeit im Rahmen einer Schulentwicklung nach standortspezifischen Qualitätskriterien im Rahmen der Schulautonomie nicht mehr den heutigen Ansprüchen gerecht wird.

Durch die stetig steigenden Aufgabenbereiche und statischen Erhebungen (=Controlling) steigt auch der Druck auf die Pädagogen\*innen und Schulleitungen. Ergebnisse standardbasierter Tests werden als Kriterien für die Güte einer Schule herangezogen. Gleichzeitig erfahren Leiter\*innen und Lehrer\*innen wenig Unterstützung und Wertschätzung für ihr großes Engagement oft weit über ihren Lehrauftrag hinaus. Gerade für die Leiter\*innen von Kleinschulen sind die Herausforderungen und das Arbeitspensum kontinuierlich gestiegen, sodass die handelnden Personen an ihre Grenzen stoßen. Zunehmend entfernt man sich vom eigentlichen Bildungsauftrag von den „Kernaufgaben“ der Schule.

## Doppelfunktion: Lehrer\*in und Leiter\*in

Leiter\*innen von Kleinschulen verwenden einen Großteil ihrer Tätigkeit als Klassenlehrer\*in. Für die Vorbereitung, Organisation und Reflexion

des jahrgangsgemischten Unterrichts sowie die Herausforderungen der individuellen Förderung, der Integration (SPF, Migranten ...) sind der Arbeits- und Zeitaufwand trotz zwischenzeitlich gesunkener Schülerzahlen stetig gestiegen.

Aufgrund gesellschaftlicher Veränderungen und einem ungefilterten Medienkonsum zeigen viele Kinder erhebliche Sprachschwierigkeiten und fehlen ihnen Vorläuferfähigkeiten für den Schreib- und Leseerwerb sowie grundsätzliche Fähigkeiten im Umgang mit anderen Kindern. Erzieherische Aufgaben füllen mehr und mehr den Schulalltag und erfordern zusätzliche Ressourcen und Förderprogramme. Leider brachten die Reformen der letzten Jahre keine verbesserten Rahmenbedingungen im Schulsystem. Sie brachten lediglich einen erhöhten Arbeitsaufwand für die Pädagogen\*innen mit minimaler Wirkung in den Klassen.

Neben der Tätigkeit als Klassenlehrer\*in obliegen den Kleinschulleitern\*innen auch die Aufgaben der

Schulleitung. Ein Delegieren von Aufgaben ist kaum möglich, da das Personal und die Ressourcen nicht zur Verfügung stehen. Zu diesem Thema führt Dipl. Päd. Fabienne Hopfner in dieser Zeitschrift detailliert aus.

## Arbeitsgemeinschaft „ARGE Kleinschulen in Vorarlberg“

Die Zusammenführung kleiner regionaler Arbeitsgruppen zu der vorarlbergweiten Arbeitsgemeinschaft brachte eine Vernetzung der Schulstandorte. Die Entwicklung eines gemeinsamen Leitbildes und die Einrichtung einer gemeinsamen Webseite <https://argekleinschulen.vobs.at> wurde umgesetzt.

Die Arbeitsgemeinschaft ist eine Plattform für die gemeinsame Weiterentwicklung der Pädagogik in Kleinschulen. Durch die Begegnung von Kollegen\*innen in diesem Berufsfeld und den gegenseitigen Austausch wollen wir die Schulqualität an den Schulstandorten sichern und kontinu-

ierlich zum Wohl der Schüler\*innen, Eltern und Pädagogen\*innen steigern. Als Arbeitsgruppe wollen wir konstruktiv an einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen für die Pädagogen\*innen in jahrgangsgemischten Klassen arbeiten. Schlussendlich wollen wir auch die Nachbesetzung der einzelnen Standorte im Blickfeld behalten. Es soll möglich sein, Nachfolger\*innen für die Leitung einer Kleinschule zu finden. Unsere ARGE lebt von der gegenseitigen Unterstützung und Wertschätzung. Gerade die älteren Kolleginnen und Kollegen sind es, die mit ihrer Erfahrung und dem Wissen den Neueinsteigern hilfreich zur Seite stehen und ihre Arbeit damit erleichtern. In den letzten Jahren haben wir vernachlässigt, denen zu danken, die durch ihre Verlässlichkeit und Mitarbeit die Arbeitsgruppe am Leben hielten. Sie stellten auch gerne ihre Schule als Treffpunkt zur Verfügung, gaben Einblick in ihre Tätigkeiten.

Leider hat der stetig gewachsene Arbeitsaufwand im Schulalltag auch wesentlich dazu beigetragen, dass die Bereitschaft und Motivation zur Mitarbeit in der ARGE schwand. Mit dem Scheiden aus dem Schuldienst von David Ganahl (VS St. Gerold) verlor das Kernteam zudem einen sehr wichtigen „Mitstreiter“. Nicht zuletzt fehlte während der belastenden CORONA-Zeit auch die Möglichkeit, sich persönlich zu treffen. Im Herbst dieses Schuljahres ist ein Treffen in St. Gerold geplant und wir hoffen, dass wir eine gemeinsame Veranstaltung umsetzen können.

## Schulcluster als „Retter der Kleinschulen“?

Die Verantwortungsträger des Bundesministeriums berufen sich auf „ihre“ Experten\*innen und sehen die Qualität eines Schulstandorts in der Schulgröße. Für Kleinschulen ist folgender Vorschlag empfohlen und wird auch schon mancherorts umgesetzt: „Um Kleinstandorte zu sichern, können allgemeinbildende Pflichtschulen durch die Bildungsdirektion jedenfalls geclustert werden. ... Ein Schulcluster ist der organisatorische und pädagogische Zusammenschluss von zwei bis maximal acht Schulstandor-

ten in geografisch benachbarter Lage unter einer gemeinsamen Leitung. Der jeweilige Schulstandort bleibt als Schule erhalten und wird durch die Zusammenarbeit im Cluster gestärkt.“ (vgl. <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/zrp/bilref/ap/cluster.html>)

„

„Es gibt nur eins, was auf Dauer teurer ist als Bildung: keine Bildung.“

John F. Kennedy

Der Blick in andere Bundesländer und der Austausch mit Kollegen aus benachbarten Ländern zeigen leider deutlich, dass die „Verclustering“ meist die Vorstufe zur Zusammenlegung von Schulen bedeutet. Spätestens wenn eine Sanierung bzw. Investitionen in eine moderne, zeitgemäße „Filiale“ anstehen, wird die Standortfrage in den Fokus rücken. Inzwischen zeigen auch Studien die Folgewirkungen dieser Entwicklung für Gemeinden mit keinem eigenen Schulstandort (mit Schulleitung) auf.

## „Lernen in vertrauter Umgebung“ – Beteiligung vieler am Lernprozess

Durch die Zusammenarbeit mit den Schulpartnern (Eltern, Gemeinde, Betriebe, Vereine ...) können die Schulleitungen standortspezifische Lösungen gemeinsam gefunden und zeitnah umgesetzt werden. Dies trägt wesentlich zur Identifikation und Verwurzelung mit der Heimatgemeinde bei. Experten und Arbeitsgruppen in vielen Ländern haben die Bedeutung des Lernens in vertrauter Umgebung erkannt.

„Bürgerinnen und Bürger verfügen über vielerlei Potenziale: Wissen und Kompetenzen aus Beruf, Hobby und Alltag, Lebensgeschichten und -erfahrungen - das alles kann für Kinder und Jugendliche Ausgangspunkt für motivierende und nachhaltige Lernprozesse sein. Es geht um die Vitalisierung des Lernens. Zahlreiche Akteure

aus der Bürgerschaft in Unterricht und Schulleben sind deshalb für „Offene Bürgerschulen“ ein prägendes Element.“ (vgl. Dr. Martin Weingarh, PH Ludwigsburg)

Innovative – an die regionalen Voraussetzungen der einzelnen Schulstandorte angepasste – Autonomie, kooperative Schulmodelle (mit Nachbarschulen) und werteorientiertes, eigenverantwortliches Handeln im Beruf dürfen nicht einem Dokumentationswahn, statistischen Erhebungen, Testungen und dergleichen mehr geopfert werden, zumal (bisher) keine Konsequenzen zur Verbesserung der allgemeinen Lehr- und Lernsituation für Schüler\*innen und Pädagogen\*innen daraus abgeleitet wurden. Die Chancennutzung im Bereich der Schulautonomie ist gerade an kleinen Schulstandorten besonders wichtig und macht den „Charakter“ der Kleinschule als „Drehscheibe“ eines lebendigen Dorfes aus.

Als Pädagoge und Leiter einer Kleinschule kann ich nur darauf hinweisen, welche positiven Effekte der gestalterische „Freiraum“ einer autonomen Dorfschule – unabhängig von der Größe – auf den Lernprozess und die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder in den ersten Schuljahren hat. Für die politischen Entscheidungsträger gilt es verantwortungsvoll und bedacht mit den gewachsenen Strukturen umzugehen und zukunftsorientiert und weitsichtig zu denken.

„Es gibt nur eins was auf Dauer teurer ist als Bildung: keine Bildung.“ John F. Kennedy hat es mit dieser Aussage bereits vor über einem halben Jahrhundert auf den Punkt gebracht.



**Walter Giselbrecht**  
Leiter VS Schnepfau  
Kordinator ARGE Kleinschulen in Vorarlberg

# Kleinschulen auch in Zeiten von Pandemie und Lockdown kleine Leuchttürme -

## Beispiel VS Fischbach in Alberschwende



Die derzeit mit 26 Schülern zweiklassig geführte VS-Fischbach in der Gemeinde Alberschwende besteht seit 1814. Sie liegt im „Wachstums-Ortsteil“ Fischbach mit heute knapp 450 Einwohnern, angrenzend an Buch und Oberbildstein. Die Schule ist für den Großteil der Kinder innerhalb weniger als 10 -15 Minuten fußläufig auf gering frequentierten Verkehrsstraßen mit ausschließlich örtlichem Ziel- und Quellverkehr erreichbar. Die nun über 200 Jahre bestehende Schule wurde gegründet, weil die fußläufige Verbindungen in die nächst gelegene VS im Zentrum der Gemeinde 30 bis 90 Minuten, je nach Wohnlage in Fischbach, betragen würden.

”

„... eine Teilöffnung der Schulen sollte möglich sein. Das bedeutet, auf kleine Gruppen achten, die Mobilität zu den Schulen so zu regeln, dass so wenig wie möglich öffentliche Verkehrsmittel genutzt werden müssen ...“.

Dorothee von Laer

Die VS-Fischbach hat wie jede noch bestehende Kleinschule ihre Geschichte und viele gute Gründe, warum sie heute noch besteht. Sie bildet seit jeher einen integrierten Strukturbestandteil der Ortsbevölkerung von Fischbach und war immer wieder Treffpunkt der Bevölkerung, wenn es um das „Gemeinsame“ und um Aktivitäten im Ortsteil ging. Die Volksschule ist seit ihrem Bestehen mehr als Schule, sie ist das „Herz“ des Ortsteils. So hat z. B. die Ortsbevölkerung zu jedem Neubau des Schulgebäudes (das heute bestehende ist bereits das dritte Schulhaus) beträchtliche Eigenmittel und Eigenleistungen eingebracht, was auch stark zur Identitätsstiftung „Unsere Schule“ beitrug.

Noch vor der Pandemie wurde von politisch Verantwortlichen der Gemeinde die Auflassung der Volksschule in Erwägung gezogen, ohne der Bevölkerung dafür verständliche und überzeugende Argumente zu liefern, die eine Zerschlagung einer bewährten Struktur für die Betroffenen rechtfertigen würde. Die mit einem solchen Schritt verbundenen Kollateralschäden an der Qualität eines Ortsteils, sowie der Verlust des sozialen Kitts einer Ortsgemeinschaft, sollten außer Acht gelassen werden, was bei einem Großteil der Bewohner des Ortsteils zu großen Irritationen, Unverständnis und Wut geführt hat.

Dann kam die Pandemie und mit ihr der erste Lockdown im November 2019. Hier zeigten sich bald die Vorteile der örtlichen Verbundenheit der Bevölkerung mit „ihrer“ Schule. Als autonome Volksschule im Ort schaffte es die VS-Fischbach in kürzester Zeit,

dass die Lehrer wieder mit ihren Schülern regelmäßig in Kontakt kommen konnten. Eltern und der Verein Lebenswert Fischbach stellten in der damals etwas ratlosen Zeit der Schulen Übertragungskamera und Computer zur Verfügung und lehrten den Pädagogen den Umgang mit diesen Geräten und Programmen. Mittels Skype traten dann die LehrerInnen auf und kommunizierten in Bild und Ton mit den Schülern von der gewohnten Schultafel in die Wohnzimmer der Kinder. Auf diese Art und Weise war es für die Pädagogen möglich die Bildungsprogramme gemeinsam abzuarbeiten. Ein Leuchtturm, wie Schule funktionieren kann. Unbestritten ein Vorteil von Kleinschulen, die eingebettet sind in Ortschaften, die ihre Schule als Mitte sehen und diese Mitte in guten und auch in weniger guten Zeiten gemeinsam leben. Ein Juwel für Kinder und Familien.

Dann kam die Zeit in der bundesweit wieder die Öffnung der Schulen diskutiert wurde. In dieser Diskussion äußerte sich Dorothee von Laer, Wissenschaftlerin und Professorin für Virologie und Mitglied des Virologenteams zur bundesweiten Bekämpfung der Corona Pandemie, „... eine Teilöffnung der Schulen sollte möglich sein. Das bedeutet, auf kleine Gruppen achten, die Mobilität zu den Schulen so zu regeln, dass so wenig wie möglich öffentliche Verkehrsmittel genutzt werden müssen ...“.

So kam es dann auch. Für die VS-Fischbach war dies der Leuchtturm Nr. 2 in dieser Pandemie. Alle Schüler konnten zu Fuß in die Schule schlendern und der Unterricht fand, wie gewohnt, in kleinen Gruppen statt.

Ohne die Diskussion an dieser Stelle weiter zu führen, denn Leuchttürme für funktionierende Kleinschulen gäbe es noch viele aufzulisten, sei nur auf die politischen Regierungsprogramme des Bundes und des Landes verwiesen, die Klimaziele festschreiben und die Bedeutung von Kindern, Familien und Bildung hervorheben. Kann man diesen Aussagen der Regierenden Glauben schenken und will man Klimaziele wirklich ernsthaft verfolgen, dann muss uns um den Erhalt funktionierender Kleinschulen nicht bange sein; oder sind politische Versprechen wirklich nur beschriebenes Papier und nicht mehr?



**Walter Rief**  
ein Bewohner des Ortsteiles Fischbach und ehemaliger Schüler der Schule in Fischbach.

# Wenn Schulen sterben müssen

In den 1980er Jahren hatte jedes Dorf und jeder größere Weiler eine eigene Schule. Die Möglichkeit, weniger Schüler in der Klasse besser betreuen zu können, hielt man für wertvoll. Im Jahr 2021 zeigt sich die Zahl der Kleinschulen in Tirol stark reduziert. Die Behörden sprechen von „Schulzusammenlegungen“. An dieser Stelle sei erwähnt, dass es keine Zusammenlegung oder Fusion zweier Schulen gibt, denn eine von beiden muss „sterben“ mit allen Konsequenzen.

Mir wurde im Jahre 1985 die Leitung der einklassigen Tiroler Volksschule in Lechleiten am Fuße des auch in Vorarlberg bekannten Biberkopfes anvertraut. Viele meiner Schüler zählten in den weiterführenden Bildungsstätten zu den besten, manche haben ein Studium abgeschlossen.

Am 4.9.2017 wurde meine Schule in Lechleiten von „Amts wegen“ und letztendlich durch ein Urteil des Verwaltungsgerichtshofes „aufgelassen“.

Begründung: „Kleine Klassen bringen nichts, in größeren Klassen wird effizienter gearbeitet. Kleinstschulen sind unrentabel und müssen folglich aufgelöst werden.“ Die OECD behauptete sogar (2016), dass man durch das Schließen von Schulen und Klassenzusammenlegungen den Lernerfolg verbessere.



**Viele meiner Schüler zählten in den weiterführenden Bildungsstätten zu den besten, manche haben ein Studium abgeschlossen.**

Interessantes wusste Prof. Kurt Prackwieser (PHT Tirol) über die Arbeit in der Volksschule Lechleiten zu berichten: „Wissen vermittelt in der Schule Lechleiten nicht nur der Lehrer. Die Unterrichtsform ist häufig offen und kinderorientiert. Die Kinder

lernen viel voneinander. Prinzipien wie dialogisches, entdeckendes und kooperatives Lernen überwiegen vor dem Lernen durch Lehren bzw. vor dem Klassenunterricht. Der Lehrer beobachtet die Kinder und bringt sich ein, sobald sie Hilfe brauchen. Es spielen Überlegungen zur Montessoripädagogik, aber auch Klippert-Akzente in den Unterricht hinein. Es herrscht Methodenvielfalt, wobei manche Methoden wegen der Anzahl und dem Lernfortschritt der Kinder nur schwer durchgeführt werden können. Die Kinder erleben im Unterricht eigentlich fünf Stunden Förderunterricht. Für Gruppenarbeiten werden jahrgangsübergreifende Gruppen gebildet. Die Herausforderung liegt darin, ein und dasselbe Thema auf verschiedenen Ebenen zu bearbeiten. Es ist interessant, dass diese Art des ganzheitlichen Lernens von engagierten Kolleginnen und Kollegen in den Schulen in Ballungsräumen in der Mittelschule wieder aufgegriffen wird.

In der Kleingruppe braucht es eine ganz besondere Motivationsschiene, da dem einzelnen Kind in seiner Jahrgangsstufe der Ansporn fehlt, besser zu sein als ein Mitschüler. Die tägliche Turnstunde braucht es in Lechleiten nicht. Die Pause verbringt man

in der Natur, man jagt über die Felder, tobt mit dem Ball herum und bewirft den Basketballkorb am Schulhaus.“

Trotz dieses „Nachrufes“ war klar; nach der Schließung meiner Schule werden auch andere Kleinschulen „sterben“ müssen.

Dabei steht im Mittelpunkt des modernen Unterrichtes nicht mehr das Aufsaugen von Wissen, sondern das „Erwerben“ von Kompetenzen. Sie sollen die Schüler befähigen, Basiswissen und wichtige Prinzipien anzuwenden, um neue Zugänge zu Themen zu finden und Probleme zu erschließen. Kompetenzen können nicht vermittelt werden, sondern nur selbstorganisiert werden, in offenen und realen Problemsituationen. Bieten nicht Kleinschulen mit ihren Kleingruppen das optimale Umfeld für diese moderne Art des Lernens?

Welche Folgen ergeben sich für die Kinder im Volksschulalter, wenn sie frühmorgens, unausgeschlafener als sonst, in Bildungszentren „gekarrt“ werden und der eigene Ort nur mehr zum „Schlafplatz“ wird? Die Teilnahme an der Dorfkultur erlahmt, sportliche Veranstaltungen, ländliche Bräuche, musikalische Ereignisse, gemeinschaftsbildende Ereignisse fallen ins Wasser.



Österreich ist ein Sportland. Viele Talente würden in einem System ohne Dorfschulen nicht mehr entdeckt werden. Viele Skirennläufer, Snowboarder, Skispringer, Langläufer, Biathleten oder auch Fußballer wurden nur deshalb entdeckt, weil engagierte Dorfschullehrer auch außerhalb des Unterrichtes ein umfangreiches Sportprogramm anboten. Die Kleinschulen sorgten für eine sportliche Grundausbildung, ehe die Kinder in die Obhut von Vereinen gegeben wurden.

Ich erinnere mich an meine ehemalige Schülerin Natalie, die mir zwei Jahre nach der Schulschließung erzählte: „Meine neue Schule im Tal gefällt mir, aber ich vermisse meine alte Schule so sehr.“ Das aufgelassene Schulhaus ist immer noch „ihre“

Schule, sie meint mit „ihrer Schule“ wohl auch die natürliche Kindergemeinschaft in ihrem Dorf.

Kinder bis zum 10. Lebensjahr sind in ihrem Dorf besser aufgehoben und sollen nicht aus ihrer gewohnten Umgebung herausgerissen werden. Natürlich braucht es auch Großschulen in Ballungsräumen und auch für Schüler ab dem 10. Lebensjahr. Die finanziellen Ressourcen sollen gleichmäßig auf Großschulen und Kleinschulen verteilt werden, denn beide sind notwendig und auch finanzierbar. Ein funktionierendes System darf nicht Schreibtischmodellen geopfert werden.



**Robert Heiß**  
Schulleiter der VS Lechleiten von 1985 – 2017,  
Buchautor „Die kleine Schule am Lechweg“

# „Und, wie gfallt as dr i dr Schual?“



Damals, zu meiner Schulzeit, waren wir noch 30. 30 (!) Schüler:innen in der Schnepfauer Volksschule – man stelle sich das vor. „Damals“, das war 2005. Noch nicht allzu lange her, aber Mann und Frau hießen bei uns im Englischunterricht noch „man“ und „wife“. Elf Kinder waren in meiner Klasse, diese Marke sollte lange ein Hoch für das kleine Dorf darstellen. Wir besuchten schon gemeinsam den Kindergarten, waren später auch in der Mittelschule in derselben Klasse. Man kannte sich – manchmal mochte man sich, manchmal ein bisschen weniger.

Aber schon damals freute ich mich auf die Schule, fast schon ehrfürchtig blickte ich einst vom Kindergarten (Erdgeschoss) hinauf zur Volksschule (1. Obergeschoss). Und dann war es so weit: Schultüte in der Hand, Schultasche mit Meeresbewohner-Print geschultert – und los ging das Abenteuer. Fortan beherrschten

Mimi die Lesemaus, die Grundrechenarten und die „Und, wie gfallt as dr i dr Schual?“-Frage älterer Semester das Leben.

Unterrichtet wurden wir in zwei Klassenzimmern, die Kleinen und die Großen parallel. Und während man selbst noch Mathe-Aufgaben löste, die damals schon als knifflig erschienen, rechnete die Klasse nebenan schon mit Minus-Zahlen. Mit Minus-Zahlen!

In Werken wurden Strickliseln malträtiert, Laubsägensägeblätter en masse demoliert, im Völkerball ging's zur Sache – und was sonst so anfiel wurde in Sachunterricht behandelt. So wurde sogar ein Herbarium gebastelt, damit die Pflanzen der Region kennengelernt werden konnten. Dies klappte zwar nur bedingt, kollektiv möchte ich den Mamas aber ihre Pflück-Leistungen hoch anerkennen. Vielen Dank für die Blumen!

Nebenbei wurden wir vom Dorfpfarrer höchstpersönlich noch zu braven Katholik:innen erzogen (jeden Mittwoch war die Schülermesse Pflicht!). Belohnt wurde man für ihren Besuch vom kirchlich-dörflichen Oberhaupt am Martinstag: Da spendierte dieser nämlich ein Paar Wienerle für jeden Schüler.

Auf dem Schulweg dauerte es manchmal länger. Nicht, weil der Weg so wahnsinnig lang gewesen wäre. Vielmehr lag es daran, dass man sich die Zeit bestens vertreiben konnte. Früher gab es ja noch die „richtigen“ Straßenlaternen (nicht diese flachen Solar-LED-Leuchten) – und die konnte man bestens mit Schneebällen bewerfen. Und da eine Gruppe Volksschüler über ein nur geringes Maß an Zielfertigkeit verfügte, dauerte es eben, bis die ersten Treffer fielen. Die Eltern wussten dies, das Mittagessen wartete.

”

Unterrichtet wurden wir in zwei Klassenzimmern, die Kleinen und die Großen parallel.

Besonders war jedenfalls die Inklusion der Schule im Dorfleben. Wo in Schnepfau nur ein Mindestmaß an Action stattfand – wir waren dabei. Weihnachtsmarkt: Eigener Marktstand. Erstkommunion: Wochenlang bereitete man sich vor und stellte in Klassenstärke den Chor. Und bei der jährlichen Flurreinigung wurden sogar Traktorreifen aus dem Wald gezogen.

Wie man vielleicht beim Lesen dieser Zeilen erkennen kann – die Erinnerungen an meine Zeit in der VS Schnepfau sind noch immer da. Weil, man möge mir den Kitsch verzeihen, diese Zeit einfach die pure Idylle war. Als Kind ist das ohnehin selbstverständlich, später weiß man dies zu schätzen. Auf die Frage „Und, wie hat as dr i dr Schual gfalla?“ kann ich deshalb gut und gerne antworten: „Mol, schöa isch as gsin.“



Fabian Beer

## Unsere historische Ecke:

Auszüge aus Schulchroniken

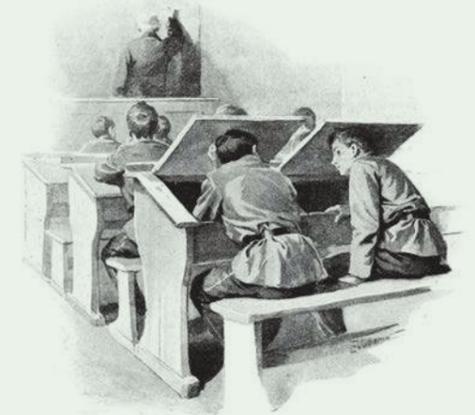
Das Volk Vorarlbergs

”

Drei Volksstämme teilen sich brüderlich in den Besitz des Landes Vorarlberg: im Süden, im Walgau und Montafon die deutsch geworden Rätomanen; im Norden und Westen, im Bregenzerwalde, am Bodensee und Rhein die deutschen Alemannen; im gebirgen Osten aber die Walser. [...]

Heute sind diese drei Volksstämme zu einem einzigen, festgefügt

Brudervolke verschmolzen. Man nennt es das Volk Vorarlbergs. Die Vorarlberger sind gute Christen und gute Deutsche. Wenn sie stark und gesund bleiben, so werden sie noch lange im Frieden in ihren gesegneten Gefilden wohnen. Wenn der Vorarlberger aber seiner guten Art abtrünnig wird, so kann es leicht geschehen, daß ein anderer, Stärkerer über ihn kommt und ihn für seine Schuld in Knechtschaft schlägt.



Zitat aus «Heimat und Vaterland, Lesebuch für die Mittelstufe der Vorarlberger Volksschulen (4. und 5. Schulstufe)» 1953

## Sicht eines Bürgermeisters auf die Kleinschule in seiner Gemeinde

Für die Gemeinde Schnepfau ist unsere Volksschule von zentraler Bedeutung. Dass eine Schule in einer Gemeinde Identität schafft und für eine hohe Qualität im Hinblick auf kurze Geh- bzw. Fahrzeiten, ... für Kinder sorgt, ist selbstredend und muss hier nicht weiter ausgeführt werden. Überdies garantiert die Volksschule in Schnepfau jedem Kind eine Bildung nach den individuellen Möglichkeiten.

Selbstverständlich hat jede Schule einen Bildungsauftrag, diesem kann aber auf sehr unterschiedliche Art und Weise nachgekommen werden. Ich behaupte, dass dieser Bildungsauftrag in der Kleinschule Schnepfau sehr ernst genommen wird und unseren Kindern eine optimale Vorbereitung auf die NMS in Au oder eine andere Folgeschule bietet.

Letztlich ist es wohl das Zusammenspiel verschiedener Faktoren die unsere Schule auszeichnet und es zeigt sich für mich sehr eindrücklich, dass unsere Schule keinen Vergleich mit den "Großen" scheuen muss. Das Thema Bildung beginnt in Schnepfau nicht in der ersten Schulstufe, vielmehr wird schon im Kindergarten versucht, Stärken und Schwächen der Einzelnen zu erkennen, damit die Stärken gefördert werden können und auf die Schwächen gezielt eingegangen werden kann. Was Schnepfau hier auszeichnet, ist der Umstand, dass ein ausgezeichneter Austausch zwischen Pädagog\*innen des Kindergartens und der Volksschule gelebte, alltägliche Praxis ist. Dies ermöglicht unseren Kindern einerseits einen sehr sanften Übergang vom Kindergarten in die Schullaufbahn und andererseits können sich die Pädagog\*innen optimal auf die Kinder in der ersten Klasse einstellen – dadurch kann wertvolle Zeit gewonnen werden.



Die relativ niederen Kinderzahlen pro Jahrgang sind der Grund, dass unsere Schule seit Jahrzehnten ein- bzw. zweiklassig geführt wird. Auch hier zeigt die Erfahrung, dass dieser Umstand für unsere Kinder Vorteile bringt. Jüngere Kinder lernen von ihren älteren Schulfreund\*innen, was zu mehr Lerneffizienz führt. Was heute in großen Bildungseinrichtungen mittels Lernclustern und teuren Investitionen versucht wird zu erreichen, wird in Schnepfau seit vielen Jahren praktiziert.

Es ist sicher nicht zuletzt auf glückliche Umstände zurückzuführen, dass wir auf gutes und kompetentes Personal im Bildungsbereich zurückgreifen können. Mir als Bürgermeister von Schnepfau und Vater von zwei Volksschulkindern ist der

Erhalt unserer Kinderbetreuungs- und Bildungseinrichtungen von allergrößter Wichtigkeit. Nicht zuletzt deshalb versucht die Gemeinde nach ihren Möglichkeiten diese attraktiv zu halten. So werden wir ab kommendem Herbst einen Tag in der Woche eine Mittagsbetreuung anbieten.



**Robert Meusburger**  
Bürgermeister Schnepfau

## Neuwahlen bei der ÖAAB-Lehrerinnen und Lehrern

Am 22. September 2020 wurde LAbg StR Veronika Marte, BEd, zur Nachfolgerin von Wolfgang Türtscher als Obfrau der Lehrerinnen und Lehrer im Vorarlberger ÖAAB in Götzis in der Volkshochschule gewählt. Es geschah dies – aus verständlichen COVID-19-Gründen – im „kleinen Kreis“. Türtscher war von 2001-2004 und dann wieder von 2011 – 2020 Obmann. Er wurde für seine Verdienste mit dem Silbernen Ehrenzeichen des ÖAAB Vorarlberg und dem Goldenen Ehrenzeichen des Bundes-ÖAAB ausgezeichnet.

### Dem Vorstand um Veronika Marte gehören als Stellvertreter an:

- Mag. Josef Heinzle (BHS)
- Andreas Hammerer (Pflichtschule)
- Dir. Christoph Wund (Volksschule)
- Maria Cristelotti (Mittelschule)
- Mag. Markus Pedot (Berufsschule)
- Ewald Bechter (Landwirtschaftsschule)
- Dir. Herwig Orgler (Polytechnische Schule)
- Dir. Konrad Müller (Allgemeine Sonderpädagogik)
- Alexandra Zambanini (Kindergartenpädagogik)

### Weitere Vorstandsmitglieder sind:

- Dir. HR Mag. Helmut Abl
- Tanja Amon
- Lukas Bucher
- Mag. Paul Christa
- Mag. Hubert Egger
- Petra Gaßner
- Dir. HR Mag. Markus Germann
- Mag. Michaela Germann
- aLR Dr. Rainer Gögele
- Jutta Gunz
- Dr. Markus Hämmerle

- Prof. Dr. Johannes Hertnagel
- Dir. Christoph Jagg
- Eugen Lampert
- Julia Mersich
- Dr. Ernst Oberbauer
- Cornelia Prenn
- Petra Rührnschopf
- SQM Monika Steurer, BEd, MSc
- Dir. HR Mag. Klemens Voit
- LAbg Bgm Mag. Harald Witwer



ÖAAB-AHS-Bundesobmann Matthias Hofer, Wolfgang Türtscher, ÖAAB-Landesobmann Harald Witwer und die neue ÖAAB-Lehrer Vorarlberg-Obfrau Veronika Marte (vlnr)

# Die soziale Frage heute – Navigieren in stürmischen Zeiten

Am 15. Mai 2021 hat das 130. Jubiläum der katholischen Soziallehre stattgefunden.

Anlässlich des 130. Jubiläums der Katholischen Soziallehre haben wir als Fraktion Christlicher Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter im ÖGB (FCG) gemeinsam mit der Katholischen ArbeitnehmerInnen Bewegung Österreich (KAB) und der Katholischen Sozialakademie Österreichs (ksoe) zur virtuellen Veranstaltung „Die soziale

Frage heute – Navigieren in stürmischen Zeiten“ am 12. Mai 2021 eingeladen. Hochkarätige Referentinnen und Referenten haben die Aktualität der katholischen Soziallehre in der heutigen Zeit betont. Nachstehend ein stellvertretender Auszug der wichtigsten Statements im Rahmen dieser Veranstaltung:

**Alle Statements in voller Länge und Fotos zu den ReferentInnen stehen in unserer digitalen Pressemappe unter [www.soziallehre.at](http://www.soziallehre.at) zur Verfügung.**



Dr. Norbert Schnedl, ÖGB-Vizepräsident & FCG-Bundesvorsitzender:

”

Die Christliche Soziallehre ist Teil der DANN der ChristgewerkschafterInnen Österreichs. Sie ist im Grundsatzprogramm der FCG verankert und hat zur Entwicklung eines „Soziallehre-Fahrplans“ geführt, der Wege aus der Corona-Krise aufzeigt. Dabei wird eine „Pandemie der Solidarität“ (P.M. Zulehner) gefordert, die mehr Gerechtigkeit schafft, um Solidarität wachsen zu lassen. Beim Neustart nach der Krise fordert die FCG statt eines „freien Marktes“ einen „fairen Markt“ (Josef Riegler), der eine neue Balance zwischen Wirtschaft, Sozialstaat und Schutz der Umwelt herstellt.



Mag. Anna Wall-Strasser, Bundesvorsitzende der Katholischen ArbeitnehmerInnen Bewegung Österreich:

”

Der Stellenwert der katholischen Soziallehre zeigt sich an der Wirksamkeit heute. Die Pandemie hat eine wachsende Spaltung der Gesellschaft zur Folge, in Österreich und weltweit. Dagegen braucht es eine klare Analyse und Kritik des gegenwärtigen Wirtschaftssystems, das Ungleichheit fördert. Die KAB fordert eine Neuausrichtung an den Prinzipien der Gerechtigkeit und des Gemeinwohls. Das bedeutet: Märkte regulieren, Reichtum umverteilen und politische Maßnahmen setzen, die allen Menschen materielle Grundsicherung und aktive Teilhabe an der Gesellschaft ermöglichen (siehe Papst Franziskus, Fratelli Tutti).



Dr. Markus Schlagnitweit, Direktor der Katholischen Sozialakademie Österreichs:

”

Die jüngsten Dokumente der katholischen Soziallehre buchstabieren die soziale Frage heute so: Es gibt eine existentielle ökologische Krise, die zugleich vor massive soziale Gerechtigkeitsfragen stellt. Die sozialen Beziehungen in Wirtschaft und Arbeitswelt sind durch eine auf alle Lebensbereiche ausgreifende Ökonomisierung bedroht und herausgefordert. Die genannten Probleme betreffen die gesamte Menschheitsfamilie, weshalb ihre Lösung eine Globalisierung der Solidarität erfordert.



Mag. Dr. Helmut P. Gaisbauer, Politikwissenschaftler am Zentrum für Ethik und Armutforschung der Universität Salzburg:

”

Eine gute Gesellschaft FÜR ALLE bedeutet, jedem Menschen eine menschenwürdige Existenz, ein Leben in Würde ermöglichen. Davon sind wir trotz Bemühungen weit entfernt. Die Pandemie droht als sozialer Brandbeschleuniger zu wirken, daher braucht es eine starke Stimme für ein solidarisches Gegensteuern.



Dr. Karin Petter-Trausnitz – ÖGB-Expertin für Sozialethik & FCG-Bildungsreferentin:

”

Soziale Prinzipien sind keine Regeln! Sie sagen nicht, was zu tun ist! Prinzipien verlangen in jeder Situation konkrete Entscheidungen. Sie erfordern selbstständiges Denken und Verantwortungsübernahme.



Karl A. Immervoll - Katholische ArbeitnehmerInnen Bewegung Österreich:

”

Ohne das beherzte Eintreten von Frauen und Männer „ganz unten“ wäre diese Soziallehre nicht entstanden! Das hat sich bis heute nicht geändert. Diese Menschen sind die eigentlichen Expertinnen und Experten für das Leben. Daher brauchen sie nicht bevormundet werden indem ihnen gesagt wird, was zu tun ist, vor allem wenn es um Effizienz und Leistung geht. Leistung ist kein Prinzip der Soziallehre. Niemand muss sich das Leben verdienen, es ist uns geschenkt – bedingungslos.

# „Was du denkst strahlst du aus, was du ausstrahlst ziehst du an“ Aufblühen statt Ausbrennen

In Zeiten einer nun hoffentlich doch bald zu Ende gehenden Pandemie, freut man sich doch sehr auf's Aufblühen dürfen - im Sinne von wieder mehr persönliche Freiheiten genießen zu können. Begegnungen, Veranstaltungen, Sitzungen in Präsenz und nicht nur im virtuellen Raum sind für uns Menschen und „soziale Wesen“ doch um einiges bereichernder.



Dennoch ist Vorsicht und Achtsamkeit weiterhin angesagt. Die 3 G's müssen in Eigenverantwortung „mit Leben“ erfüllt werden.

Die Fraktion Christlicher Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter setzt sich seit Jahren mit dem Thema „Burnout - Aufblühen statt Ausbrennen“ auseinander.

In so manchen Bundesländern gibt es Projekte zu diesem psychisch und physisch herausfordernden The-

ma der gesamten Arbeitswelt und den Menschen in der Erwerbstätigkeit.

Vor einigen Jahren hat auch die Bundes-FCG - für Einzelpersonen, aber auch für Betriebsratsorgane - einen diesbezüglichen Folder erarbeitet. Die Inhalte dieses Folders sind nach wie vor aktuell, jedoch hat sich so mancher hilfreicher Link zu diversen Homepages geändert. An einer Relaunche wird zurzeit gearbeitet. Ich denke, dass gerade nach einer physisch, aber vor allem psychisch

sehr fordernden Zeit der Pandemie, jede und jeder besonders zu sich selbst achtsam sein sollte, damit es zu keinem Erschöpfungssyndrom (Burnout) kommt.

Mögliche Belastungen am Arbeitsplatz (nach Wiederkehr in Präsenz z.B.: „in den Büroalltag“) könnten zu psychosozialen Belastungen führen, aber scheinbar ist dies auch während der langen Homeoffice-Zeit der Fall gewesen, wie ich aus so manchen Erzählungen von KollegInnen erfahren habe.

## „Checken“ sollten Sie für sich selbst:

Das Ausmaß der Arbeitsbelastung, Summe des Zeitdruckes und der Arbeitszeit, Arbeitsklima, ungeeigneter Führungsstil, Stress, Organisationsmängel mit fehlendem Respekt, Fairness bzw. auch fehlender oder unzureichender Informationsfluss zwischen Vorgesetzte zu Kolleginnen und Kollegen. Oft führt auch die mangelnde Anerkennung der Leistung zu einer höheren Stressbelastung. Wenn Sie den Eindruck haben, dass mehrere dieser o.g. Faktoren auf Sie zutreffen, dann besprechen Sie sich bitte mit Ihrer Personalvertretung, Ihrem Betriebsrat oder auch mit der/dem ArbeitsmedizinerIn. Denn die Fürsorgepflicht des Arbeitgebers ist zu erfüllen! Arbeitgebende sind laut mehrerer gesetzlichen Grundlagen dazu verpflichtet die Arbeitsbedingungen so zu gestalten, dass die Gesundheit und Sicherheit der Arbeitnehmenden erhalten und gefördert wird (ASchG und BSchG).

Hier noch einige kleine Tipps wie Sie Ihre Achtsamkeit für sich selbst besser leben könnten: „runter vom Gas“, Handy und Email in der Freizeit ausschalten, Freizeit bewusst genießen - Müßiggang erlaubt, Freude tanken - belohnen Sie sich - genießen Sie, weg vom Perfektionismus - Kontrollbedürfnis „ausschalten“, soziale Unterstützung holen, Gespräche führen.

Entscheidend ist „man selbst“ mit der „persönlichen Einstellung“ zu sich selbst = Ändere deine Einstellung und du wirst erleben, dass sich die Dinge zu ändern beginnen...

Herz, Hirn und Humor ist dafür genauso wichtig, wie die grundsätzliche Leistungsfreude und die Arbeitslust statt Arbeitsfrust „Burn in statt Burnout“ Aufleuchten/Aufblühen statt Ausbrennen ist die Devise.

”

Die 3 G's müssen in Eigenverantwortung „mit Leben“ erfüllt werden.



Monika Gabriel

Stellvertretende GÖD Bundesvorsitzende

# Schule im Herbst

Im Herbst 2020 schauten viele von uns hoffnungsvoll auf das neue Schuljahr. Hatte das Schuljahr 2019/20 noch vielerorts mit einer Zeugnisverteilung im Schichtbetrieb geendet, so startete das Schuljahr 2020/21 ohne Masken mit ganzen Klassen.

Von Mag. Michaela Germann



Vielleicht verzichtete die eine oder andere Schule auf eine große gemeinsame Eröffnungsfeier, aber ansonsten fühlte sich alles relativ „normal“ an. Doch es dauerte nicht lange und die Pandemie hatte uns wieder eingeholt, Corona setzte uns wieder in allen Lebensbereichen Grenzen.



**Viele Kolleginnen und Kollegen kamen an die Belastungsgrenze!**

Für den Schulbetrieb bedeutete es wieder Rückkehr zum „distance learning“. Zwar ging man diesmal mit Erfahrungen aus dem Frühling in den ortsungebundenen Unterricht, dennoch war es wieder eine äußerst fordernde Zeit. Tägliche Videobotschaften aus dem Homeoffice, Hilfe bei der Erstellung von Arbeitsplänen,

intensiver Austausch im Chatroom, Videokonferenzen und viele, viele Einzelgespräche neben der eigentlichen Unterrichtsarbeit prägten den ortsungebundenen Unterricht. Je länger dieser Zustand dauerte, umso mehr zeigten sich auch die negativen Seiten von Homeoffice. Permanente Verfügbarkeit, Reduzierung bzw. Verlust von sozialen Kontakten und dem spontanen fachlichen Austausch im Kollegium und Homeschooling der eigenen Kinder brachten manche Kolleginnen und Kollegen an ihre Belastungsgrenzen.



**Es darf kein weiteres Schuljahr mit Distance Learning und Schichtbetrieb geben.**

Und wie erging es unseren Schülerinnen und Schülern? Waren sie anfangs noch hochmotiviert und voller Zuversicht, es besser als im ersten Lockdown zu machen, zeigten sich im Laufe der Zeit bei vielen zunehmend Ermüdungserscheinungen, Motivationsprobleme und depressive Verstimmungen. Allerdings waren auch altersbedingte Unterschiede feststellbar. Gerade in den höheren bzw. Abschlussklassen zeigten die Schüler mehrheitlich ein kompetentes und selbstständiges Lernverhalten und meisterten ihre Reifprüfung souverän. Unsere Jugendlichen machten jedoch übereinstimmend die Erfahrung, dass sie keinesfalls nur über soziale Medien kommunizieren wollen, sondern darauf angewiesen sind, auch physisch in einem Raum zusammen zu sein. Auch wenn sie die „digital skills“ beherrschen, brauchen sie die Gruppe für ihr Wohlbefinden und ihren Lernerfolg. Einmal mehr

zeigt sich, dass Schule auch ein Lebensort ist. Es braucht daher ab Herbst 2021 unbedingt einen kontinuierlichen Präsenzunterricht. Es darf kein weiteres Schuljahr mit Distance Learning oder Schichtbetrieb geben, die Folgen wären für alle Beteiligten fatal.



**Gerade Schüler höherer Klassen zeigten ein kompetentes und selbstständiges Lernverhalten.**

Das Bildungsministerium hat für den Schulstart im Herbst bereits einen 4-Punkte-Plan erarbeitet, mit dem durch verschiedene Maßnahmen flexibel und regional auf unterschiedliche Situationen reagiert werden kann. Neben Abwasseranalysen und der Erweiterung des Impfangebots wird auch weiterhin auf regelmäßige Testungen bei Schülern gesetzt.



**Es gibt eine Erweiterung des Impfangebots und regelmäßige Testungen der Schüler.**

Das Instrument der Antigen-Tests wird erweitert um das Angebot von PCR-Tests. Diese Maßnahmen decken sich mit den Forschungsergebnissen der britischen Universität in Oxford. Engmaschige Tests seien ein wichtiger Bestandteil für einen sicheren Schulbetrieb, da sie die Ausbreitung des Virus wirksam verhindern können, so die Autoren dieser Studie. Ein weiterer Aspekt der Präventionsmaßnahmen sind effiziente Raumluftreiniger im Schulbereich. Untersuchungen bestätigen, dass Luftfiltergeräte bis

zu 99 Prozent aller Viren aus der Zimmerluft entfernen können. Bei der flächendeckenden Ausstattung der Schulen mit solchen Geräten scheint es aber noch sehr viel Luft nach oben zu geben. Vielleicht sollte man sich hier Deutschland als Vorbild nehmen. So hat beispielsweise die Schulbehörde der Stadt Hamburg mitgeteilt, dass im neuen Schuljahr sämtliche Klassenzimmer mit Luftfiltern ausgestattet werden sollen.

Im Licht der Pandemie erweist sich auch der für das neue Schuljahr geplante Digitalisierungsschub an den Schulen von erhöhter Aktualität [war schon vor Ausbruch der Pandemie in Planung]. Die Digitalisierung wird unser Leben in Zukunft in verstärktem Maße bestimmen, jedoch ist Schule mehr als die flächendeckende Ausstattung mit digitalen Endgeräten.



**Die Digitalisierung wird unser Leben in Zukunft in verstärktem Maße bestimmen.**

Noch dazu gibt es hier Unklarheiten, wer schlussendlich für die Wartung und Betreuung dieser Geräte zuständig sein soll. Laut Konrad Paul Liessmann besteht die Tendenz aller Digitalisierung darin, Menschenwerk zu automatisieren und er sieht eine Gefahr darin, dass Applikationen und Algorithmen uns nicht helfen, uns zu bilden, sondern dass sie uns die Bildung abnehmen. Seiner Meinung nach kann etwa die Neugier und die Lust am Wissen, das Verständnis für die Methoden und Ergebnisse der Wissenschaften, die Beherrschung von Fremdsprachen, der Sinn für historische Zusammenhänge, die Schulung des ästhetischen Geschmacks, die Bildung einer politischen und moralischen Haltung gegenüber der

Welt erworben, geübt, verfeinert und weiterentwickelt werden ganz ohne Digitalisierung<sup>1</sup>. Es liegt daher an uns Lehrerinnen und Lehrern, wie wir den Weg der Digitalisierung an unseren Schulen gestalten. Es wird weiterhin wichtig sein, Formen des Denkens, Kommunizierens, Wissens und Fühlens zu schulen und den Zugang zur digitalisierten Welt mit Bedacht und Achtsamkeit zu beschreiten und nicht auf die Bedürfnisse unserer Kinder und Jugendlichen als soziale Wesen zu vergessen.

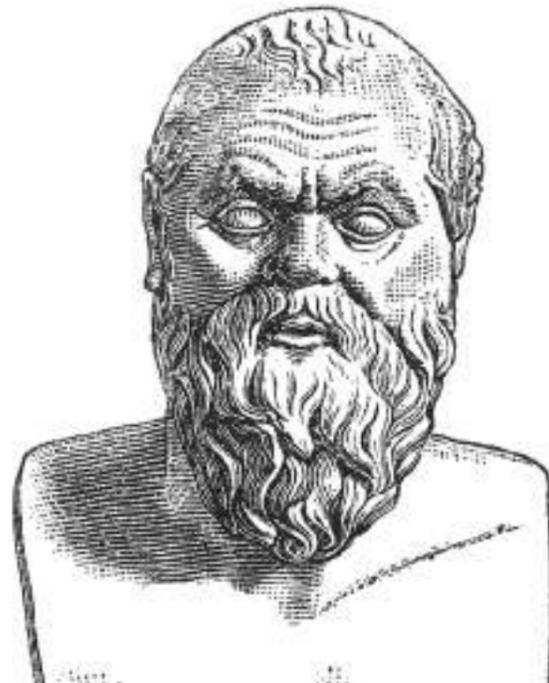
<sup>1</sup>) vgl. Liessmann „Wie digital soll das Bildungssystem der Zukunft sein“ ([www.derstandard.at/story/2000086554297/wie-digital-soll-das-bildungssystem-der-zukunft-sein](http://www.derstandard.at/story/2000086554297/wie-digital-soll-das-bildungssystem-der-zukunft-sein)). 11. August 2021)



**Mag. Michaela Germann**  
Jg. 1961, hat 1980 am BG/BRG Rechte Kremszeile in Krems maturiert und anschließend in Wien Geschichte und Geographie studiert. Sie lehrte an mehreren Wiener Gymnasien, ehe sie mit ihrem Mann Markus nach Vorarlberg zog. Seit 2003 unterrichtet sie am BG Lustenau, wo sie Obfrau der Personalvertretung ist. 2012 verhinderte sie mit den Schulpartnern die überfallsartige Einführung der „Modellregion Lustenau.“ Seit 2014 ist sie Vorsitzende der Österreichischen Professorenunion (ÖPU) in Vorarlberg und ist stellvertretende Vorsitzende des Vorarlberger Fachausschusses, seit 2015 Vizeobfrau der ÖAAB-Lehrerinnen und Lehrer in Vorarlberg. 2019 wurde sie in den Zentralausschuss der österreichischen AHS-Lehrer gewählt.

# Sokrates-Schulverwaltung – oder wie aus Digitalisierung „Manualisierung“ wird

Schulverwaltung soll Arbeitsabläufe erleichtern, übersichtlich gestalten, Daten in jede Richtung rasch bearbeiten lassen – und vor allem mit wenigen Klicks zum Ziel führen. Sokrates ist leider in vieler Hinsicht das schlichte Gegenteil dieser Wünsche. Probleme wurden sozusagen top-down weitergereicht, der Datenzugriff für Ministerium und Schulbehörden oberste Priorität, Bedienerfreundlichkeit jedoch nachrangig. Die Implementierung verlief gelinde gesagt dilettantisch, vor allem aus Sicht einer Pflichtschule.



Im Sommer 2015 wurde das Programm erstmalig vorgestellt. Schnell zeigte sich im Vergleich mit einem etablierten Programm die umständliche Bedienung. Ein Jahr später, natürlich ebenso in der arbeitsintensiven Schlussphase des Schuljahres, sollten drei Nachmittage mit dem Charakter von Crashkursen die Schulleiter von Pflichtschulen befähigen, Zeugnisse und Verwaltungsdokumente zu erstellen. Die Übertragung der Verwaltungsdaten vom bestehenden Programm in Richtung Sokrates erfolgte holprig, fehler- und lückenhaft. Bit Media, Anbieter von Sokrates, ging offensichtlich davon aus, dass in den meisten Schulen ein eigener Administrator die Verantwortung für Sokrates übernimmt. In Pflichtschulen läuft dies leider nur in Form von job-enrichment, sprich: Der Leiter macht es selbst, in vielen Stunden an Zusatzarbeit.



**Daten aktuell zu halten ist eines der wesentlichen Themen in der Schulverwaltung.**

Benutzerfreundlichkeit – in Sokrates ein Fremdwort. Eine Maske für jeden Schüler, mit der auf einen Blick übersichtlich alle Details sichtbar sind – nicht vorhanden. Stattdessen muss alles über Einzelabfragen zusammengesucht oder separat zugeordnet werden. Im Vergleich zum bisherigen Verwaltungsprogramm ist rund das Sechsfache an Klicks erforderlich. Updates brachten nur ein Update für die Mehrarbeit.

Daten aktuell zu halten ist eines der wesentlichen Themen in der Schulverwaltung. Viele Eltern sehen keine Notwendigkeit, neue Telefonnummern, eine neue Adresse oder eine Änderung der Schule mitzuteilen. Mit der Einführung von Sokrates wurde daher versprochen, dass viermal im Jahr ein Abgleich mit dem Zentralsmelderegister ZMR erfolgen sollte. Klang zumindest toll. Ein Versprechen, das leider im Sumpf der Datenschutzgrundverordnung DSGVO wieder versickerte. Bedeutet: Die Schulleitung muss mühsam die aktuellen Daten bei den Eltern abfragen und ist auf deren guten Willen angewiesen. Besonders die Anmeldephase im Februar gestaltet sich holprig. Volksschulen und Mittelschulen übertragen die Daten in ein Zwischensystem, in Vorarlberg z. B. das WAS, das webbasierte Anmelde-system. Aus diesem übertragen die Administratoren, in Pflichtschulen überwiegend natürlich die Schulleiter

selbst, die Daten ins Sokrates. Für diverse Einteilungen in spezielle Fachrichtungen sieht Sokrates aber nichts vor. Also wieder zuerst eine Auslagerung, meist zu Excel. Speziell in einer Polytechnischen Schule erzeugen diese Abläufe am Schulbeginn extreme Zusatzarbeit. In diesem Schultyp sind bis zum Schulstart die Schülerzahlen nicht bekannt. Meist sind mehr als 50 % der Angemeldeten nicht mehr schulpflichtig, deren Erscheinen also unklar. Bis zu 50 Jugendliche erscheinen im Schnitt ohne Abmeldung einfach nicht, andere erscheinen ohne Voranmeldung. Binnen weniger Tage sollen dann die Daten aktualisiert werden. Die Abbildung dieser Permanent-Änderungen in Sokrates bedeutet wieder unzählige Zusatzstunden. Möglichst am 1. Oktober sollte die Bildungsdokumentation erledigt werden, wenige Tage später die Klasseneinteilung für den Eröffnungsbericht. Allerdings: Nach dem neuen Lehrplan sind die ersten vier Schulwochen als Orientierungsphase zu gestalten, die Schüler können in dieser Zeit und auch später noch den gewählten Fachbereich wechseln. Für die Bildungsdokumentation sollte aber schon Anfang Oktober die Entscheidung der Jugendlichen von Mitte Oktober bereits bekannt sein – Terminüberschneidungen, geschaffen von Experten mit Tunnel- statt Weitwinkelblick fürs Gesamte.



**Als „Verbesserung“ dürfen Administrationsstunden nicht mehr an vielleicht kundige Lehrpersonen weitergegeben werden**

Der Zenit der Schwierigkeiten ist damit aber noch nicht erreicht. Im Zuge der ohnehin erschwerenden Corona-Belastungen soll nun auch die gesamte Lehrerverwaltung über Sokrates abgewickelt werden. Wer das macht, wenn keine Administration die Schulleitung unterstützt?

Die Schulleitung selbst, wer sonst. Als „Verbesserung“ dürfen Administrationsstunden nicht mehr an vielleicht kundige Lehrpersonen weitergegeben werden, sondern nur noch an externe Bürokräfte. Nur sind diese kaum zu finden, wenn abhängig von der Schulgröße kaum Stunden generiert werden. Und da die Zusatzstunden einer Schulleitung, die nun aufzuwenden sind, nichts kosten, kann so über die Direktionen herrlich gespart werden. Weil Sokrates keine Schnittstellen zu manch gängigen und bereits viele Jahre verwendeten Stundenplanprogrammen aufweist, im eigenen Fall Edupage (in Verwendung in rund 173 Ländern in 150.000 Schulen!), hat man die Wahl: Entweder Wechsel zu einem entsprechenden Programm oder eben viel manuelle Arbeit. In diesem Fall müssen nun Schülergruppen angelegt, Lehrer zugeordnet und diesen Gruppen die Schüler beigelegt werden, nicht nur im Stundenplanprogramm, sondern zusätzlich in Sokrates. Mehrere hundert Schulstunden sind nun auf die Lehrer manuell zu verteilen, eine viele Stunden ausfüllende Arbeit, die am Schulbeginn in nächtlichen Zusatzstunden zu erledigen sind. Supplierungen dürfen nun doppelt eingegeben werden, einmal in das gängige Stundenplanprogramm, über welches diese Planänderungen auch in der Homepage veröffentlicht werden, andererseits eben auch in Sokrates, um für die Monatsabrechnungen der Kollegenschaft berücksichtigt zu werden. Fürs Ausfüllen wegen fehlender Schnittstellen darf wieder die Schulleitung herhalten.

Und weiter im Zeitalter des „Klickozän“, denn jede Stundenplanänderung, jede Veranstaltung, auch Supplierungen eines Teils einer Schulstunde sind einzugeben. Schulautonomie wird immer hochgepriesen, manch autonome Regelung einer Schule lässt sich aber nur mit Aufwand in Sokrates abbilden. Ein fehlender Klick, und das Werk steht. Eine brauchbare Online-Hilfe? Fehlanzeige.

„Das Ministerium ist zufrieden“, so DER STANDARD nach Einführung von Sokrates in den

Bundesschulen. Eigens geschulte Administratoren beschäftigen sich dort mit diesem Programm, in zahlreichen Pflichtschulen, wo keine Bürounterstützung verfügbar ist, ergibt sich daraus ein gerüttelt Maß an Zusatzarbeit für den Leiter.

**Fazit: Moderne Schulverwaltung kann gelingen, kaum aber, wenn sie ohne Bedarfserhebung an der Basis von oben über alles hinweg auferlegt wird. Für Pflichtschulen gilt jedenfalls: Diese ganze Mehrarbeit stört die Verantwortlichen nicht, weil die (zusätzliche) Arbeitszeit der Schulleitung nichts kostet. Als Schulleiter ist man nun vorwiegend billiger Sokrates-Bediener, Sokrates bildet das zentrale Tagesgeschäft, die anderen Tätigkeiten dürfen in den Bereich „Nebentätigkeiten“ eingeordnet werden. Für viele an Schulleitung interessierte Lehrpersonen ist Sokrates ein wesentlicher Grund, die Finger davon zu lassen. Die Bewerberzahlen sind auch dank Sokrates eher überschaubar.**



**Herwig Orgler**

Jg 1960, stammt aus Götzis und hat 1978 am BG Dornbirn maturiert, dann die Pädagogische Akademie in Feldkirch besucht – Ausbildung: Hauptschullehrer für die Fächer Deutsch und Technisches Werken. Er ist seit 1985 im Schuldienst an der Polytechnischen Schule in Bregenz, seit 2003 als Direktor. Er engagiert sich seit 2015 bei den Lehrerinnen und Lehrern im ÖAAB-Vorarlberg als Vizeobmann für den Bereich Polytechnische Schule. Seit 2020 ist er gemeinsam mit LAbg Veronika Marte Bildungsreferent des ÖAAB Vorarlberg.

## Andreas Hammer ist neuer Vorarlberger GÖD-Vorsitzender

Unser CLV-Obmann Andreas Hammerer (FCG), er ist auch Vizeobmann im Zentralausschuss der Vorarlberger Pflichtschullehrer und Vizeobmann der ÖAAB-Lehrerinnen und Lehrer in Vorarlberg, also einer unserer führenden Lehrervertreter im Land, ist am 10. Juni 2021 in Koblach als Nachfolger von Eugen Lampert zum Vorsitzenden der Gewerkschaft Öffentlicher Dienst in Vorarlberg gewählt worden.



Seine beiden Stellvertreter sind Patricia Zangerl (FSG) und Sandro Wehinger (FCG). Er vertritt damit in Vorarlberg 5.400 GÖD-Mitglieder. Dass nun ein Pädagoge an der Spitze der Gewerkschaft des Öffentlichen Dienstes steht, freut uns; wir sind uns sicher, dass unserem Andreas die Qualität des Vorarlberger Schulwesens und ein wertschätzender Umgang mit den dort tätigen Pädagogen auch in seiner neuen Funktion, für die wir ihm alles Gute wünschen, sehr wichtig ist.

Unser Dank gilt dem scheidenden Obmann Eugen Lampert; ihm waren Bildungsanliegen immer besonders wichtig, das kommt auch dadurch zum Ausdruck, dass er nun schon seit einigen Jahren Mitglied im Vorstand der Vorarlberger Lehrerinnen und Lehrer im ÖAAB ist.

(vlnr): Patricia Zangerl, Andreas Hammerer, Sandro Wehinger  
Photonachweis: GÖD Vorarlberg

## Personalvertretung APS Deine Personalvertreter/innen im Zentralausschuss



### STELLVERTRETER/INNEN



**Andreas Hammerer**  
PV Büro - GÖD Büro  
0664 1124341  
andreas.hammerer@goed.at



**Josef Fink**  
VS Mellau  
0650 6605652  
joe.fink@aon.at



**Maria Cristelotti**  
MS Dornbirn Markt  
0664 3527099  
05574 511 65011  
maria.cristelotti@vorarlberg.at



**Sabrina Haid**  
VS Hohenems-Schwefel  
0650 5457182  
sabrina.haid@gmx.at

# Personalvertretung APS

## Deine Personalvertreter/innen in den Dienststellenausschüsse

### DA FELDKIRCH



Jakob Galehr

**Jakob Galehr**  
MS Fk.Gisingen-Oberau  
0650 5000254  
jakob.galehr@hsfjg.snv.at

**Peter Steger**  
VS Feldkirch Tisis  
05522 76757

**Lins Ingrid**  
MS Feldkirch-Gisingen  
05522 3044510

**Julia Mersnich**  
MS Feldkirch-Gisingen  
05522 3044510

### DA BREGENZ



Petra Gaßner

**Petra Gaßner**  
VS Wolfurt Bütze  
0699 18007276  
p.gassner83@gmail.com

**Leitner Stephan**  
SMS Bregenz Schendlingen  
0681 10387147

**Edith Meusburger**  
VS Lochau  
0676 3796158

**Wucher Thomas**  
PS Bregenz  
05573 84245

**Silvia Jochum**  
VS Bregenz-Augasse  
0664 4302566

**Johannes Schobel**  
PS Bregenz  
05574 72237

### DA DORNBIRN



Christof Jagg

**Christof Jagg**  
VS Hohenems -  
Schwefel  
0650 7980300  
cbjagg@outlook.at

**Sabrina Haid**  
VS Hohenems - Schwefel  
0650 5457182

**Christian Purin**  
MS Dornbirn -  
Lustenauerstraße  
05572 21601

**Maria Cristelotti**  
MS Dornbirn - Markt  
0664 3527099

**Markus Purin**  
VS Lustenau-Rheindorf  
05578 81814331

### DA BLUDENZ



Michael Saler

**Michael Saler**  
VS Bürs  
05552 66390  
direktion@vsbu.snv.at

**Hannes Schmid**  
Ski-MS Schruns - Dorf  
0664 5246069

**Markus Thöny**  
MS Nüziders  
05585 7870

**Kornelia Steurer**  
MS Lech  
05583 26793

### DA BREGENZERWALD



Josef Fink

**Josef Fink**  
VS Mellau  
0650 6605652  
joe.fink@aon.at

**Walter Giselbrecht**  
VS Schnepfau  
0664 4067174

**Ingrid Held**  
MS Lingenau  
05513 6816

**Elisabeth Steurer**  
VS Langenegg  
05513 4101-210

**Silvia Bereuter**  
MS Au  
05513 2228

**Sabrina Meese**  
VS Bersbuch  
05512 4138

# Du bist mein Wunder Mensch

[www.merkur.at](http://www.merkur.at)

Gerne informiere ich Sie über die Vorteile der Kooperation mit den „LehrerInnen Vorarlberg“.

**Horst Scherl, CMC** / Key-Account-Manager  
[horst.scherl@merkur.at](mailto:horst.scherl@merkur.at) / M: +43 664 88 42 72 08